

Meister der Illusionen

ZAUBERKUNST Ein schwergewichtiger Band führt die Bild-, Plakat- und Werbegeschichte der Magie der letzten 500 Jahre in farbenprächtiger Opulenz vor



Brenzlitz: Unbekannter deutscher Feuerkünstler, etwa 1898. Plakentwurf: Adolph Friedländer.

Von Alexander Kluy

Europas größte Sensation! Die wunderbarste Show des Universums! Eine superbe Aufführung! Der König der Illusionisten! Der Weltmeister der Wunder! Keine Steigerung war grandios genug, kein Ausrufezeichen wurde ausgelassen, als vor einhundert Jahren Zauberkünstler darangingen, sich und ihre alles Vorstellbare übersteigenden Fähigkeiten anzupreisen. Und dies mittels signalhafter Lithografien plakatierten ließen. In ihrer Reklame spiegelten sich sämtliche kurzlebigen Moden der Zeit, Exotismus wie Dandytum, sardonischer Japonismus wie Spiritismus. Aber auch Ausläufer der abendländischen Kulturgeschichte wie Hexen, Faust und der Teufel. Der vor so manchem Zauberer zumindest auf dessen Werbeanzeigen in die Knie ging. Schafften es doch Magier, eine Dame schweben und Elefanten verschwinden zu lassen, Jungfrauen durchzusagen, ohne dass diese starben, mit alles durchdringendem Blick in Kristallkugeln die Zukunft vorgebildet zu sehen und Kartenkunststücke vorzuführen, denen nicht einmal die schnellsten Augen zu folgen imstande waren.

Der große Carter und Chung Ling Soo, Hermann The Great, Thurston und Horace Goldin – wer kennt die Namen dieser Illusionisten heute noch? Der in Budapest geborene Rabbinersohn Ernst Weissz dagegen ist wegen seiner spektakulären Aktionen noch vielen ein Begriff – unter seinem

Künstlernamen „Harry Houdini“. Doch die Selbstbefreiung, angeleitet oder unter Wasser, von unüberwindlich scheinenden Schlössern und Ketten stellt in der Geschichte der magischen Künste gerade einmal ein wenn auch wichtiges Unterkapitel dar. Daneben gab es Spektakel und Bühnenshows, die äußerst ausgefeilt waren und den Zeitgenossen den Atem raubten. Denn magischer Illusionismus führt die menschliche Ratio über den Rand des für denkbar Gehaltenen hinaus. Abenteuer des Außergewöhnlichen verbargen sich hinter Spiegeln und in den Lüften, durch die Hypnotisierte schwebten. Die großen Zauberer des Goldenen Zeitalters der Magie zwischen 1880 und 1920 schienen mit dem Teufel im Bunde zu sein. Derart narrten sie ihr Publikum, verzauberten es und ließen es verzweifeln ob ihrer unergündlichen Tricks.

Wie aber diese Unterhaltungsform, die maßgeblich von visuellen Erlebniseffekten zehrt und historisch am Ende der Volkstheater-, Revue-, Music-Hall- und Kabarettunterhaltung steht, zwischen zwei Buchdeckel einfangen? Der Kölner Taschen Verlag legt nun einen Prachtband vor, der ebenso magisch anmutet wie sein Sujet. Ein solches Unternehmen, wie es dieses Haus in wohl jahrelanger Vorbereitung gestemmt hat, dürfte selbst in der Geschichte der Zauberkunst, die Sensationsmeldungen und Schlagzeilen in großen Lettern produzierte und an Superlativisches mehr als gewöhnt war, einzigartig sein.

Es ist ein Buch, das mehr ist als eine konventionelle Monografie, als nur eine illustrierte Geschichte der magischen Künste.

Was die Kunsthistorikerin und Lektorin Noel David in Zusammenarbeit mit Ricky Jay und anderen erarbeitete, ist eine verlegerische Leistung, die selber bereits ans Sensationell-Illusionistisch grenzt. Jay gilt als einer der eminentesten lebenden Zauberer und ist zugleich mit seinen Büchern „Learned Pigs & Fireproof Women“ und „Jay’s Journal of Anomalies“ einer der geistreichsten Autoren dieses Metiers. Der Erfolg dieses Buches hat viele Väter: Jay steuerte das Vorwort bei, die Zauberkünstler Mike Caveney und Jim Steinmeyer lieferten unverzichtbare Beiträge für diesen Prachtband.

Der Verlagskalkulator musste wohl ähnliche Tricks beherrschen wie Meister-Einfesselungskünstler Houdini, um diesen monumentalen Band noch zu einem einigermaßen zivilen Preis in den Buchhandel zu bringen. Unter den mehr als 1000 hervorragend gedruckten, zumeist halb- bis ganzseitigen seltenen historischen Abbildungen befindet sich kaum eine, die bisher einem größeren Kreis bekannt oder die weit hin abgedruckt wurde. Ganz überwiegend entstammen sie Kollektionen von Privatsammlern, unter denen wiederum praktizierende Zauberkünstler überwiegen.

Der englische Zauberer David Devant stellte 1931 in seiner Autobiografie die Behauptung auf, es gebe lediglich sieben unterschiedliche Möglich-

keiten für die Ausführung von Zauberticks. Später erweiterten einige Kollegen Devants Liste auf 17 Effekte; andere legten sich auf die Zahl 19 fest. Trotz dieser Variablen blieb der künstlerische Kern unverrückbar: Etwas kann auftauchen; etwas kann verschwinden; ein Objekt verwandelt sich in ein anderes oder es wird von einem Ort zu einem anderen transportiert; etwas wird zerstört oder wiederhergestellt, erweist sich als immun gegen Beschädigung oder wird durchbohrt, wobei der Mensch im Inneren auf magische Art und Weise unversehrt bleibt. Ein Gegenstand kann in der Luft schweben oder auch zu unverhofftem Leben erweckt werden und zu guter Letzt gibt es noch die supernatürlichen mentalen Begabungen wie Gedankenleser. All das ist hier zu sehen.

Dass man sich für dieses Buch allein schon wegen seiner Übergröße und seines enormen Gewichts – 13 Pfund! – eine Assistentin herbeigezaubert wünscht, versteht sich fast von selbst. Auch dass auf einem der letzten Fotos der holländische Zauberkünstler Fred Kaps zu sehen ist, ein beliebter Gast der „Ed Sullivan Show“, einer Art Varietésendung, als das Medium Fernsehen noch in den Kinderschuhen steckte, ist nur folgerichtig. Denn 1964 wurde Kaps ebendort Zeuge, wie die letzten Permente seiner im Kern nostalgischen Unterhaltungsform durch den Auftritt eines britischen Musikquartetts hinweggefegt wurden.

Die Hysterie, die damals um die Beatles ausbrach, signalisierte den Anbruch eines Zeitalters, das völlig andere Formen populärer Unterhaltung schätzte. Das Fernsehen gab der professionellen Ein-Mann-Bühnenshow, die die Zauberei eigentlich ist, den Todesstoß. Es verdrängte die Ehrfurcht ob irrwitziger artistischer Täuschungen und ersetzte Zauberei durch kalte Technologie. Aus der digitalen Welt ist das menschliche Staunen über die Magie vertrieben.



Noel Daniel (Hrsg.): Magic 1400s-1910s. Taschen Verlag, Köln 2010, 650 Seiten mit rund 1000 Abbildungen, 110 Euro.